

Wochenblatt

für

Mühltroff, Pausa, Elsterberg und die Umgegend.

Redigirt, gedruckt und verlegt

von

August Biebrecht in Plauen.

Dieses Blatt erscheint jeden Sonnabend früh; Annoncen müssen bis spätestens Freitag Mittag in Plauen abgegeben worden sein und werden die gespaltene Zeile und deren Raum mit 8 S. berechnet.

Der Jahrgang kostet frei ab Plauen 20 N^r. Frankirte Bestellungen aller Art werden durch die Boten der betreffenden Städte pünktlich besorgt werden.

N^o 20.

den 17. Mai

1845.

Die Deutsch-Katholiken in Dresden.

Am 4. April hielten die Dresdner Deutsch-Katholiken abermals eine Versammlung, und hier ward ihnen zum ersten Male die Freude zu Theil, einen Diener des göttlichen Wortes, den zeitherigen Kaplan Kerbler aus Lindenau in Schlessien, in ihrer Mitte zu sehen. Der Vorstand ersuchte ihn, neben ihm den Ehrenplatz einzunehmen, und Kerbler sprach nun, zu der Versammlung gewendet, seine Freude aus, sich zum ersten Male unter seinen Dresdner Meinungs-genossen zu befinden; er werde der Sache, welcher er sich geweiht, redlich dienen und dieß nicht allein durch Worte, sondern durch die kräftige That beweisen. Minder erfreulich waren zwei Mittheilungen des Vorstandes. Die eine betraf die Antwort des Kultusministeriums, auf das Gesuch, einen Gottesdienst abhalten zu dürfen. Es wurde dieses Gesuch, wenn auch mit vielem Bedauern, auf Grund des §. 32 der Verf. Urk. abgeschlagen. Die zweite Mittheilung betraf eine gleiche Antwort der Ministerien des Innern und des Kultus auf den Rekurs (s. S. Dorfz. Nr. II), welchen, wie es in der Antwort hieß, Prof. Wigard im „angeblichen“ Auftrage eines Vereins gegen die ministeriellen Verfügungen eingereicht hatte. Ein umfassendes Eingehen auf die in dem „Gesuche“ aufgestellten Gründe mußte man in diesem Antwortschreiben vermissen, es wurde vielmehr darin nur gesagt, daß diese Gründe auf einer falschen Auffassung beruhten, und eine Widerlegung derselben ist deshalb, wie es scheint, gar nicht versucht worden. Aus der Erlaubniß zur Abhaltung der öffentlichen Versammlungen hätte leicht ein indirektes Anerkenntniß der neuen kirchlichen Gesellschaft Seiten der Staatsregierung gefolgert werden können, was sorgfältig zu vermeiden die Ministerien des Innern und des Kultus verfassungsmäßig verpflichtet seien. Die Ansicht, daß Das, was nicht verboten, erlaubt sein müsse, sei eine irrige, da aus diesem Mangel einer gesetzlichen Bestimmung wohl die Straflosigkeit, aber nicht die unbedingte Zu-

lässigkeit des Nichtverbotenen gefolgert werden könne. Was endlich die erhobene Anklage gegen die römisch-katholische Geistlichkeit anbelangt, so wird auch diese als völlig unbegründet zurückgewiesen. Die Versammlung beschloß, diese wenig tröstlichen Ministerialschreiben dem Comite' zur Begutachtung zu überweisen, und es ist nun durch die Erschöpfung der Instanzen dem „Vereine“ der Weg zur Beschwerde bei den Ständen geöffnet. In derselben Versammlung wurde noch beschlossen, ein förmliches Absageschreiben an die hiesige katholische Geistlichkeit zu richten. Der betreffende Entwurf wurde genehmigt und lautet ungefähr, wie folgt: „Da die Unterzeichneten das Primat des Papstes akatholisch halten, so erklären sie hiermit, daß sie sich von demselben, folglich auch von der unter seinem Einflusse stehenden Geistlichkeit lösen und aus dem hiesigen Parochialverbande austreten, behalten sich aber ausdrücklich alle Rechte vor, welche ihnen aus dem katholischen Kirchenvermögen und sonst zustehen.“ Auch unterschrieben an diesem Abende wieder 14 Personen, darunter mehre Frauen, das Glaubensbekenntniß.

Den 6. dieses wurde von den Deutsch-Katholiken der erste Gottesdienst gehalten und zwar im Sitzungssaale der Stadtverordneten, weil das Ministerium des Kultus die Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes in einer Kirche nicht genehmigt hatte. Der Gesangverein „Orpheus“ und die Geistlichen Ronge und Kerbler waren besonders dabei thätig. Zuletzt wurde ein Kind (des Schneidermeister Unger) getauft, wobei der ganze Verein durch seine Vorstandsmitglieder die Pathenstelle vertrat.

So war der erste öffentliche Gottesdienst der Deutsch-Katholiken, und nichts störte diese erhebenden Augenblicke als das wehmüthige Gefühl, daß es ihnen verwehrt sei, in einer Kirche ihren Gottesdienst zu halten und vor Aller Welt Augen ihren Glauben öffentlich zu bekennen, als ob ihr Thun etwas Unrechtes, Gott, den Menschen und Christen Abholdes

wäre. Aber in Allen, welche der Versammlung beiwohnten, rief die innigste und freudigste Theilnahme zugleich die feste Hoffnung hervor, daß die Sache der deutsch-katholischen Kirche siegen und ihre Anerkennung als Gemeinden in nicht allzuferner Zeit erfolgen werde, denn ihre Sache ist die Sache des Lichts und der Wahrheit und diese sind, wenn auch nach schwerem Kampfe, immerdar Sieger geblieben!

Der Abend des 7. April versammelte einen Theil der zahlreichen Verehrer des Herrn Joh. Ronge zu einem traulichen Mahle in dem Saale des hiesigen kaufmännischen Vereins. Männer aus allen Ständen hatten sich hier vereint, um, fern von aller Ovation, dem gefeierten Gaste, auf den ganz Deutschland mit Recht stolz ist, dadurch einen, wenn auch nur kleinen Beweis ihrer Liebe und Hochachtung darzubringen.

Zuerst erhob sich der Prof. Wigard und sprach: Die Geschichte sei die beste Lehrmeisterin und werde doch am wenigsten befolgt. Vor drei Jahrhunderten sei schon eine Ausscheidung aus der römisch-katholischen Kirche erfolgt; jetzt sei auf die Reformation eine höhere Kultur gebaut worden, diese verlange ebenfalls eine Reformation; die Reform mußte bei'm Haupte beginnen, und da haben wir's kurz gemacht und es abgeschnitten. In der Schwesterkirche zeige sich das Bedürfnis nach Einheit, und darum trinke er auf die Einheit bei'm Fortschritt zur Vervollkommnung, auf den Einklang, aus dem endlich ein Hirt und eine Herde hervorgehen werde.

Hierauf sprach der Mitvorstand Schmidt: Vor 38 Jahren sei er der Fahne des Krieges gefolgt, und der Tag, an welchem er in jener Zeit den Inquisitionspalast zu Valladolid zerstören helfen, sei einer seiner glücklichsten Tage gewesen; jetzt aber habe er zu einer anderen Fahne, zu Ronge's Fahne, geschworen, deren Avantgarde die Vernunft und deren Centrum die deutsch-katholischen Vereine bildeten; die Flanken würden durch die protestantischen Mitbrüder gedeckt, und so könne dieser Fahne der Sieg nicht fehlen. Er erhebe daher das Glas auf die Einheit, welche die Kämpfer nie verlassen und in ihrem guten Werke erstarken lassen möge.

Archidiaf. M. Ziller feierte mit warmen Worten das Gedeihen des Friedens und Fortschritts, und vor Allem den edlen Vorkämpfer in der großen Sache der geistigen Freiheit, Johannes Ronge. Hierauf schloß sich die Absingung des folgenden zu diesem Zwecke gedichteten Tafelliedes nach Marschner's herrlicher Melodie, „wer ist der Ritter hochgeehrt?“

Dem Manne, der voll Muth und Kraft
Den ersten Schritt gewagt
Und sich von röm'scher Priesterschaft
Für immer losgesagt,
Der blinden Aberglaubenswahn
Bekämpfte ritterlich
Und nicht vor'm Blis des Vatican
In banger Furcht erblich,
Ihm sei dies laute Hoch geweiht!
Denn es versteht ihn seine Zeit
Und ehret für immer
Johannes Ronge hoch!

Von Ort zu Ort, von Land zu Land
Ertönt's: „Es werde Licht!“
Und wie's durch finst're Kerkerwand
Mit gold'nem Schimmer bricht,
So weicht die Glaubens-Tyrannie
Vor freien Geistes Blick,
Und Roma's Pfaffenheuchelei
In dunkle Nacht zurück.
Frei sei der Geist! nur frei und rein
Kann er im Glauben würdig sein
Verehrend und innig
Sich seinem Gott zu nah'n.

Das Wort, das Deinem Mund entflo'h'n,
Es drang in jedes Herz,
Was längst schon unter schnödem Hohn
Erduldet tiefen Schmerz. —
Die Fessel, in der Deutschland lag,
Ist morsch, zum Bruch gereift; —
Von Tausenden mit einem Schlag
Sahst Du sie abgestreift,
Und Männerstimmen wurden laut,
Die mit Dir geistig längst vertraut
Und freudig ihr Leben
Der Glaubensfreiheit weih'n.

Ob auch noch finst're Wolken droh'n,
Es folgt der Tag der Nacht,
Durch ihn wird, Kämpfer, Euer Lohn
Euch reichlich dargebracht.
Schutz wird Euch auch im Sachsenland,
Nur muthvoll, unverzagt,
Wie Luther einst mit fester Hand
Hier die Reform gewagt.
Für gleichen Glauben kämpft auch Ihr,
D'rum unsern Herzensgruß noch Dir,
Du Adler, der muthig
Den ersten Schritt gethan!

Diaf. M. Steinert knüpfte hieran in kurzen, sinnigen Worten einen Trinkspruch auf das Wohl des edlen Mitkämpfers von Johannes Ronge, auf den gleichfalls anwesenden Kaplan Kerbler.

Hierauf erhob sich der gefeierte Gast, Plarrer Ronge, um seinen Dank auszusprechen. Er wisse sehr wohl, daß der lebhafteste Dank, den man ihm von allen Seiten darbringe, nicht seiner Persönlichkeit, sondern der heiligen Sache, die er vertrete, der Freiheit der Religion, der Freiheit der Kirche gelte; doch wenn auch in dieser hochwichtigen Angelegenheit alle und jede Persönlichkeit ausgehen müsse, so habe ihn doch die lebhafteste Theilnahme, welche er in Sachsen gefunden, tief ergriffen; heimkehrend jetzt zu seiner lieben Gemeinde, zur theuren Heimath, sei ihm diese Theilnahme eine freundliche Begleiterin, welche ihn mit neuer Kraft, mit neuem Muth stehlen werde. Die heilige Sache der religiösen Freiheit werde hauptsächlich von dem Bürgerstande vertreten, und darum erlaube er sich, auf die Verfassung Sachsens, auf die Männer, welche die Bürger, welche das ganze Volk vertreten, auf die Stände Sachsens, ein Hoch darzubringen.

Diesen Trinkspruch beantwortend, erhob sich der Präsident der zweiten Ständekammer, der wackere Dr. Haase aus Leipzig, mit folgenden Worten: „Sachsens Stände und Bürger werden nie vergessen, daß Sachsen die Wiege der Reformation und der Wahrheit geworden ist. Sachsens Kammern werden stets eingedenk sein, Sachsens von den Vätern ererb-

tes Kleinod zu wahren, daß es komme zu den Enkeln. Es wird gelingen, dafür bürgen uns die Fortschritte in unseren socialen Verhältnissen. Ich trinke daher auf den Fortschritt unserer bürgerlichen und kirchlichen Freiheit."

Stürmischer Beifall folgte diesen Worten, an welche sich der Toast des Kaplans Kerbler anschloß. Er begann: „Ein heiliger Kampf hat begonnen in unseren Tagen, auf dem heiligsten Gebiete, auf dem Gebiete der Religion. Und dieser Boden des Heiligen ist so groß, daß es nicht nöthig ist, ihn hinüberzuziehen auf das politische Feld. Wir kämpfen gegen einen gemeinschaftlichen Feind, Katholiken und Protestanten. Wir haben mehr als einen Feind in Deutschland. Wir haben einen römischen Papst, der geht bald über die Alpen, und wir wünschen ihm glückliche Reise. Wir haben aber auch einen papiernen Papst. Wenn Luther wiederkäme, der würde sagen: So war es nicht gemeint, lieben Freunde, ich habe Euch frei gemacht, aber Ihr habt Euch unfrei gemacht. Einen neuen Papst wollten wir nicht. Luther würde rufen: Vorwärts. Sie Alle wollen vorwärts, das bezeugt der Beifall bei dem vorigen Toaste. Nun so wollen wir kämpfen mit einander, und ich trinke mein Glas Demjenigen zu, welcher es dem Anderen zuvorthut. Er lebe hoch!"

Hieran reihte sich folgender poetische Trinkspruch des Rectors Kell (Redacteur d. S. Schulzeitung):

Frühling wird's in Roma's dumpfen Hallen,
Laute Jubelhymnen hört man schallen,
Weil nach langem Winterschlaf der freie Geist
Allen schweren Fesseln muthig sich entreisst.

Wie die Geister sich zum hellen Lichte drängen! —
Wie die Knospen all' die morschen Hüllen sprengen,
Wie des Himmels Sonne klar durch Nebel dringt
Und den Geistesfrühling unsern Brüdern bringt! —

Wie die Herzen Dir entgegenschlagen,
Mann des Wortes! — Der in trüben Tagen
Frisches Geistesleben zum Bewußtsein rief,
Daß, erstarrt nur, im Menschenherzen schlief! —

Uns auch hast Du, Kühner, wach gerufen,
Die wir jetzt noch ahnend stehen an den Stufen
Einer neuen, gold'nen, schönern Zeit,
Zu dem heil'gen Christuskampfe froh bereit.

Uns, die wir mit unsern Kirchen grollten,
Weil sie handeln nicht, nur reden wollten,
Muth zu ein'gem Handeln gebet Ihr; —
Vorwärts, vorwärts Ihr; — bald folgen wir!

Und drum kommen die verwandten Geister
Aus der Bruderkirche, — eins im Meister,
Eins in warmer Liebe zu dem Evangelium,
Eins im Streben für das wahre Christenthum.

Grüßen Euch als ihre lieben Brüder,
Nicht als Luther's, — nein, — als Christi Glieder!
Fort die alten Schranken! — Los von jedem Joch! —
Eine freie, deutsche Christuskirche! Hoch! —

Domherr D. Günther (Mitglied der I. Kammer):
„Musste ich auch Bedenken tragen, das Wort zu ergreifen, so gestattet mir doch weder mein Herz, noch meine Stellung auf der Universität an dem heutigen Tage gänzlich zu schweigen. Die Universität Leipzig hat immer den Fortschritt nicht nur mit freudigem

Blicke begleitet, sondern auch mit ihren besten Kräften unterstützt; daher nimmt sie auch freudigen Antheil an der Bewegung, welche in den letzten Tagen die Welt der Geister erregt. Alles Gute gedeiht meist nur im Kampfe. Das Gute kann zurückgedrängt, aber nie besiegt werden, das Recht kann nur augenblicklich dem Unrecht weichen müssen, aber es wird wieder erscheinen; das ist der Wunsch, der in jedes Menschen Brust lebt, der immer wieder mit neuer Stärke erwacht, daß es eine Hoffnung auf das endliche Gelingen des wahren Guten und Rechten giebt. Und auf diese Hoffnung trinke ich."

P. Böttger gedachte mit Anerkennung der Bestrebungen des Professor Wigard, dessen rastlose Thätigkeit, Umsicht und Ausdauer der guten Sache so förderlich gewesen und auch ferner sein werden.

Auch des Stadtraths und der Stadtverordneten, welche dem Verein so freundlich entgegenkommen, wurde dankend und anerkennend erwähnt.

Hierauf erhob sich der Abgeordnete Bürgermeister Todt mit folgenden Worten: „Meine Herren! Nehmen Sie mich im eigentlichen Sinne des Wortes heute für einen todten Mann an. Sprechen sollte ich zu Ihnen auf Anlaß der Freunde, und so will ich es, will so kurz sein, als möglich. Sie haben der hohen Sache gedacht, um welcher willen wir hier versammelt sind, Sie haben des Mannes gedacht, der den Morgen hervorgerufen, Sie sind fortgegangen bis zum Ständesaal, bis zu dem Stadtrath und den Stadtverordneten, Sie haben nur eines Helfers noch nicht gedacht. Ich meine die Presse. Was Anderes als die Presse ist es gewesen, welche von Schlessien aus den Ruf weiter trug? Ich sage daher, es gilt der Presse! Ich sage nicht, sie lebe hoch, sondern sie lebe frei! —

Hierauf trug Aktuar Pöschmann folgende Allegorie vor, deren Schlussworte allgemein ansprachen:

Vor drei Jahrhunderten strömten
Die Fluthen der Elbe wild
Und trugen auf ihrer Mitte
Als Raub St. Nepomuk's Bild.

Und seit der Zeit nicht wieder
Erhob sich die Woge so hoch,
Der Strom ertrug gelassen
Der Brücken feinem Joch.

Und als ein Zeichen der Zeiten
In's Herz des Stromes hinein,
Gos man ein Crucifixbild
Auf einen Marmorstein.

Zu Füßen des Gekreuzigten
Sah't ihr den Globus der Welt,
Wie ihn im Schutze des Kreuzes
Die Schlange gefesselt hält.

Und wieder vor wenig Tagen
Erhob sich der mächtige Strom
Und tobte um manche Kirche
Und brauste um manchen Dom,

Bis daß er ausgehöhlet
Der Schlange hohen Horst,
Bis daß der ganze Pfeiler
Worsch aus einander borst.

Und als das Kreuzbild stürzte,
Die Schlange zischend bebt,
Gelöst von ihren Zähnen,
Die Welt auf der Woge schwebt,

Da trugen willig die Fluthen
Die Welt auf sicheres Land,
Die Wogen kehren besänftigt
Zurück in enger'n Strand.

Und steht der Pfeiler wieder
Aus seinen Trümmern auf,
So setzt die Weltenkugel
Frei von der Schlange d'rauf.

Advokat Dr. Schmidt trank auf die baldige Anerkennung der Vereine als Gemeinden, und Professor Wigard brachte der Wissenschaft, welche zu allen Zeiten die Sache des Lichts und der geistigen Freiheit gefördert, vor Allem einer der tüchtigsten Repräsentanten derselben, der Universität Leipzig, deren Rector (Domherr Dr. Günther), in der Versammlung weilte, ein freudiges Hoch.

(Schluß folgt.)

Auflösung der Charade in vor. Nr.
Elsterberg.

Diebstahl.

Dem hiesigen Färbermeister, Herrn Carl Heinrich Meyer sind in der Nacht vom 6. zum 7. Mai d. J., aus seiner Färberei, mittelst Einbruchs

- 1) 100 Pf. rohes baumwollenes Garn,
- 2) 11 Pf. blaugefärbtes dergl.
- 3) 11 St. sogenannte Flammen,
- 4) 1 $\frac{1}{2}$ Pf. rohes baumwollenes starkes Garn,
- 5) eine gestrickte baumwollene Unterziehweste,
- 6) eine blau-leinwandene Ueberziehhacke,
- 7) ein Paar baumwollene gestrickte Frauenstrümpfe,
- 8) drei Handtücher,
- 9) ein großes 4 bis 5 Ellen langes Tuch von Leinwand, auf welches beim Färben die Garne gelegt zu werden pflegten, und

10) mehrere halbgefärbte blaue Leinwandstücke gestohlen worden. Herr Meyer hat mit mehreren andern hiesigen Bürgern die Spur der Diebe auf frischer That verfolgt und nach langem Suchen in der Pöllwitzer Waldung zwei Kerle bemerkt, welche im Begriff waren, die nassen Garne zu trocknen und, als sie sich verfolgt sahen, unter Zurücklassung eines Theils der sub 1 genannten entwendeten Garne von ohngefähr 30 Pf., so eilig die Flucht ergriffen, daß ein genaues Signalement derselben nicht angegeben werden kann. Man will jedoch bemerkt haben, daß der Eine von langer Statur, einen kurzen Rock, der Andere, ein junger Mensch von 15 bis 16 Jahren, eine Jacke und eine Mütze ohne Schild mit einer Quaste getragen habe.

Die übrigen noch angestellten Erörterungen sind gänzlich erfolglos geblieben und man sieht sich deshalb veranlaßt, diesen Diebstahl zu veröffentlichen und Jedermann um Mittheilung der in Beziehung auf denselben etwa vorkommenden Indicien zu bitten.

Pausa am 13. Mai 1845.

Das Stadtgericht daselbst,
G. Klinkhardt.

Subhastation.

Vom dem unterzeichneten Stadtgerichte sollen die dem hiesigen Schuhmachermeister Johann Gottfried Gräf zugehörigen Immobilien, als:

- 1) das sub No. 211 im Brandcataster verzeichnete in der Amtsvorstadt alhier gelegene Wohnhaus

- 2) das bei der sogenannten Kobersburg gelegene Wohnhaus sub No. 172c und
- 3) das bei der Kobersburg gelegene Feld sub No. 873a des Flurbuches zu 30 □R. mit 1,1^o Steuereinheiten

den 15. July 1845

an hiesiger Stadtgerichtsstelle öffentlich subhastirt werden. Kauflustige haben sich, am gedachten Tage, Vormittags vor 12 Uhr, an hiesiger Stadtgerichtsstelle anzumelden, ihre Gebote zu eröffnen und sodann zu warten, daß die vorgedachten Grundstücke, wenn es auf hiesigem Rathhausthurm 12 Uhr geschlagen, denjenigen, welche nach dreimaligem Ausrufe das höchste Gebot behalten, gegen Erlegung des 10. Theils der Erstehungssumme, gerichtlich werden zugeschlagen werden.

Pausa am 7. April 1845.

Das Stadtgericht daselbst,
G. Klinkhardt.

Subhastation.

Vom unterzeichneten Gericht sollen folgende, dem Schieferdeckermeister Johann Heinrich Köcher zu Ranspach zugehörige Immobilien, als:

- 1) ein halbes Wohnhaus sub No. 1 des dasigen Brandversicherungs-Katasters nebst Zubehör,
- 2) ein dahinter befindliches Stückchen Garten von 8 □R. Flächeninhalt, worauf 0,6^o Steuereinheiten haften und
- 3) eine ebenfalls hinter dem Wohnhause liegende Feldparzelle zu 61 □R. Flächeninhalt, mit 1,8^o Steuereinheiten belegt,

am 23. Mai 1845

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustige werden daher vorgeladen, sich gedachten Tages Vormittags vor 12 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle einzufinden, unter Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit ihre Gebote zu eröffnen und sodann der Proklamation, sowie des Zuschlags in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen gewärtig zu sein.

Das betreffende Patent nebst einer Beschreibung und Taxe der Immobilien ist hier angeschlagen.

Mühltröf, am 29. März 1845.

Die Gräfl. Hohenthalschen Gerichte daselbst,
Stimmel, Ger. Dir.